

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No 76.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägertlohn) 1 M 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M 40 S. Vierteljährlich und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 4. Juli.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1882.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf den „Gesellschafter“ für das laufende Quartal können bei allen Postanstalten und den Postboten noch gemacht werden und ladet zu zahlreichem Abonnements freundlichst ein

die Redaktion & Expedition.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

Aushebungsgeschäft pro 1882.

Die Militär-Aushebung Seitens der I. Ober-Ersatzkommission findet heuer und zwar

- 1) der als dauernd untüchtig und der zur Ersatz-Reserv II. Klasse in Vorschlag gebrachten Mannschaft am Montag den 17. Juli 1882 Vormittags 7 Uhr und
- 2) der zur Ersatz-Reserv I. Klasse sowie der als tüchtig und aushebungsfähig bezeichneten Mannschaft am

Dienstag den 18. Juli 1882 Vormittags 7 Uhr auf dem Rathhaus in Nagold statt, wobei sich bei Vermeidung der in §. 65 Ziff. 3 der Ersatz-Ord. angeordneten Rechtsnachtheile die betreffenden Militärpflichtigen der Altersklasse 1882, sowie der früheren Jahrgänge, soweit über solche noch nicht definitiv entschieden ist, einzufinden haben. Vor der Aushebung wollen die Herren Ortsvorsteher ihre Leute auf die Bestimmung des §. 64 Ziff. 3 der Ersatz-Ordnung, wonach jeder Versuch zur Täuschung gerichtlich bestraft wird, und auf §. 70, 6 und 71, 2 der Ersatz-Ordnung aufmerksam machen, welche §§. bestimmen, daß die Entscheidungen der Ober-Ersatzkommission endgültig sind und daß Jeder in den Grundlisten des Aushebungsbezirks enthaltene Militärpflichtige berechtigt ist, im Aushebungstermin zu erscheinen und der Ober-Ersatzkommission etwaige Anliegen vorzutragen; ferner wollen die H. H. Ortsvorsteher auf möglichste Reinlichkeit am Körper und in Wäsche der Militärpflichtigen hinwirken. Endlich werden die Ortsvorsteher dafür verantwortlich gemacht, daß ortsfundige Fehler von Militärpflichtigen — geistige Beschränktheit, epileptische Anfälle u. s. w., soweit solche nicht schon bei der Musterung zur Sprache gebracht worden, und dieß je in einem Falle unterblieben wäre, unbedingt bei der Aushebung nachzuholen ist.

Den 28. Juni 1882.

Civil-Vorsitzender d. Ersatz-Kommission:
Güntner.

N a g o l d.

Militär-Aushebung betreffend. An die Herren Ortsvorsteher.

Unter Beziehung auf die Bekanntmachung vom 28. v. M., Amtsblatt Nr. 74, wird den Herren Ortsvorstehern bekannt gegeben, daß das Erscheinen derselben am Aushebungstage den 18. d. M. nicht geboten ist.

Den 1. Juli 1882.

Civil-Vorsitzender der Ersatz-Commission:
Güntner, Oberamtmann.

Die niedere Finanzdienstprüfung hat u. A. erstanden:
Ludwig Koller von Neulbach.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Fahnenweihe des Viederkranzes Horb den 29. Juni.) Nach 41 Jahren war die Fahne des hiesigen Viederkranzes dem Jahn der Zeit zum

Opfer gefallen, daß sich die Gesellschaft entschloß, dieselbe durch eine neue zu ersetzen. Der heutige Tag war der feierlichen Einweihung dieser neuen Fahne gewidmet, zu welchem Feste sich die nachstehenden Sängervereine eingefunden hatten: Altdorf, Altheim, Baisingen, Betra, Böhlingen, Eutingen, Freudenstadt, Grünmetzstetten, Gruol, Haigerloch, Hailfingen, Hailerbach, Hart, Hochdorf, Möyingen, Mühringen, Nagold, Nordstetten, Oberndorf, Rotenburg, Rottweil, Tübingen, Weiler, Weitingen. Bei der kirchlichen Feier verbreitete Herr Vikar Christberger sich in einem sehr gebiessenen Vortrage über die Bedeutung des Geiranges. Um 2 Uhr Zug von der neuen Straße durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt nach dem Festplatze am Neckar. Hier hielt der Vorstand des Viederkranzes, Herr Apotheker Ott, nach einem Begrüßungsschors des Horber Viederkranzes die Begrüßungsrede. Lehrer Ruffbaumer von Rezingen, Landtagsabgeordneter, der dem Vereine als Ehrenmitglied angehört, war die Aufgabe zugefallen, die Festrede zu halten. Herr Ruffbaumer wurde denn auch dieser Aufgabe in glänzender Weise gerecht. Ein allgemeiner Chor schloß die gemeinsamen Vorträge. Bei den nun folgenden Einzelaufführungen beteiligten sich auch Hailerbach, Baisingen und Freudenstadt. Erst spät wurde allgemein nach der Stadt zurück aufgebrochen. Das Wetter hatte sich den Tag über recht günstig gestaltet.

Freudenstadt, 29. Juni. Am 8., 9. und 10. Juli wird hier das Ganturnfest des obern Schwarzwaldgauts gehalten. Der hiesige Turnverein macht alle Anstrengung, dem Feste die nöthige Würde zu geben, und wird darin von den Vätern der Stadt sowohl, als von der Bürgerschaft sehr unterstützt.

Stuttgart, 30. Juni. Die deutschkonervative Partei Württembergs hielt heute Vormittag 10 Uhr in dem Saal des evangelischen Vereinshauses eine Vertrauensmänner-Versammlung ab. Dieselbe hat einen völlig vertraulichen Charakter und war demgemäß die Betheiligung ausschließlich Parteimitgliedern gestattet. Den Hauptgegenstand der Berathung bildete die Feststellung eines Programms für die bevorstehenden Neuwahlen zum Landtag. Nach den Berathungen fand ein gemeinschaftliches Mittagmahl statt.

Tübingen, 30. Juni. (Schwurgericht.) Den Gegenstand der gestrigen Verhandlung bildete die Anklage gegen den 34 Jahre alten, bisher noch unbestraften Kaufmann und Lammwirth Christian Friedrich Heintel von Egenhausen, wegen betrügerischen Bankrotts, Meineids und widerrechtlicher Begünstigung von Gläubigern im Konkurse, gegen dessen Ehefrau und die ledige Näherin Anna Maria Schuler von da wegen Vergehens gegen § 212 der Konkursordnung. Die Anklage war durch Herrn Oberstaatsanwalt Walblanc vertreten, als Verteidiger der Heintel'schen Eheleute fungirte Herr Rechtsanwalt Weyel II., als solcher der Schuler Herr Ober-Procurator Weyel. Der Angeklagte Heintel, gelehrter Tuchmacher, ist seit 1871 verheirathet und betrieb seit dieser Zeit eine Tuchwaarenhandlung sowie zugleich die Gattwirtschaft zum Lamm in Egenhausen. Seine finanziellen Verhältnisse gingen in Folge schlechten Geschäftsganges immer mehr zurück, so daß er zu Ende des Jahres 1881 sich genöthigt sah, seine Zahlungen einzustellen und seine Insolvenz anzugeben. Das hierauf von dem Amtsgerichte Nagold eingeleitete Konkursverfahren ergab eine Ueberschuldung von 15,161 M. Heintel verurtheilte am 17. Februar seine Gläubiger zu einem Vergleich zu bewegen, indem er ihnen 30% anbot, auf was sich diese aber nicht einließen. Um den Gläubigern in jeder Beziehung gerecht zu werden, ließ der Konkursverwalter Amtsnotar Dengler von Altenstätt den Angeklagten vor das Amtsgericht laden, um den Offenbarungseid zu leisten. Heintel erhielt in Folge dessen am 25. Februar eine Ladung auf 1. März zugelandt mit der ausdrücklichen Ermahnung, die Inventar- und Vermögens-Aufnahme vorher noch einmal genau zu prüfen. Der Offenbarungseid wurde auch an genanntem Termine von Heintel

abgelegt. Kurze Zeit darauf, am 23. März, ließ bei dem Amtsgerichte Nagold ein Schreiben ein, in welchem ein gewisser Georg Brenner den Heintel beschuldigte, im Hause des Kaiser Schuler in Egenhausen Waaren versteckt zu haben. Eine alsbald eingeleitete Untersuchung im Schuler'schen Hause hat denn auch wirklich ergeben, daß sich daselbst Waaren im Werthe von 250 M. vorfanden. Auf Grund der eigenen Angaben des Heintel wurde sodann später auch in dessen eigenem Hause auf der Bühne, im Heu versteckt, eine Masse von Gegenständen im Gesamtwerte von 5073 M. entdeckt. Ferner gab Heintel weiter an, daß er bei der Aufnahme der Konkursmasse nicht, wie von ihm damals behauptet, nur 90 M. 55 S. bares Geld besessen habe, sondern 200 M. Endlich stellte es sich noch heraus, daß Heintel zu einer Zeit, wo er bereits wußte, daß er überschuldet, also zahlungsunfähig war, 4 Gläubiger durch Tilgung ihrer Guthaben, theils mittelst baaren Geldes, theils mittelst Abgaben von Waaren, befriedigt, also widerrechtlich begünstigt hatte. Der Angeklagte ist der ihm zur Last gelegten Verbrechen bzw. Vergehen in der Hauptsache geständig, will jedoch den wesentlich falsch geleisteten Eid in der Uebereilung und Bestürzung abgelegt haben. Die Ehefrau des Heintel, sowie die Anna Maria Schuler sind angeklagt, im Interesse des Heintel nach dessen Zahlungsunfähigkeit Waaren, die zur Konkursmasse gehörten, befähigt zu haben, Vergehen gegen § 212 der Konkurs-Ordnung. Um, wie die Ehefrau Heintel selbst auslegt, aus dem Konkurse für ihre 4 unermüdeten Kinder noch etwas zu retten, gab sie der Schuler, welche bei Heintels viel zu arbeiten hatte, zweimal Waaren, mit dem Auftrage, dieselben, da es bei ihnen (Heintels) schlecht stehe, im Hause der Schuler zu verbergen. Wie schon erwähnt, betrug der Werth der im Schuler'schen Hause vorgefundenen Waaren 250 M. Die Mitangeklagte Schuler versichert, daß sie nur aus Mitleid für die Frau Heintel und ihre Kinder die Waaren versteckt habe, auch habe sie nicht gewußt, daß sie sich damit einer strafbaren Handlung schuldig mache. Herr Oberstaatsanwalt Walblanc beantragte auf Grund der umfassenden Geständnisse der 3 Angeklagten Bejahung der Schuldfrage, und Verneinung der Angeklagten die Gläubiger sehr bedeutend (um 20%) geschädigt worden seien. Herr Rechtsanwalt Weyel bat für den Angeklagten Heintel, indem er auf dessen bisher tadelloses Vorleben, sein reumüthiges offenes Geständniß und die Thatsache hinwies, daß er selbst die Anzeige von dem im Heu versteckten Waaren und dem nicht angegebenen baaren Gelde gemacht habe, um mildernde Umstände. Sein Plaidoyer für die Ehefrau des Heintel stützte er hauptsächlich darauf, daß der § 212 der K.-O. bedingt, daß Gegenstände im Interesse des Gemeinschuldners verheimlicht werden. Dies sei bei der Frau Heintel wohl nicht anzunehmen, daß dieselbe in ihrer bedrängten Lage wohl nicht an das Interesse ihres Mannes gedacht haben werde, sondern lediglich nur daran, ihren Kindern für die Zukunft ein Weniges zu erhalten, und bitte er um Verneinung der Schuldfrage event. um mildernde Umstände, da ja der Betrag der im Schuler'schen Hause versteckten Waaren einen für die Konkursmasse verhältnismäßig geringen Betrag ausgemacht habe. Der Verteidiger der Schuler, Herr Oberstaatsprocurator Weyel, schloß sich im Allgemeinen den Ausführungen des andern Verteidigers in Bezug auf die Ehefrau Heintel an, betonte aber noch, daß die Schuler die Waaren lediglich aus Mitleid und Dankbarkeit gegen die Frau Heintel fortgeschafft und versteckt habe, sich daher auch keines Verbrechens im Sinne des § 212 der K.-O. schuldig gemacht habe, weshalb er um Freisprechung der Angeklagten event. aber jedenfalls um Annahme mildernder Umstände bat. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete bei den Heintel'schen Eheleuten im Sinne der Anklage auf Schuldig — bei der Ehefrau unter Annahme mildernder Umstände —, bei der Schuler dagegen auf Nichtschuldig. Auf Grund dieses Wahrspruches wurde Heintel zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren, neben Aberkennung der bürgerl. Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren, dessen Ehefrau zu einer Gefängnißstrafe von 3 Wochen verurtheilt; die Schuler wurde freigesprochen. (Tüb. Chr.)

(Schwurgericht Tübingen.) Johann Georg Vollmer, Schneider von Gchingen, und dessen Ehefrau Karoline, geb. Waidmann, wurden wegen Brandstiftung, ersterer zu fünf Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre, letztere neben dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre zu der Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten verurtheilt.

Schnaith im Remsthal, 29. Juni. Heute fand hier, begünstigt von herrlicher Witterung, dem Meister und Schöpfer des Volkslieds und der Volksmelodien Dr. Fr. Silcher zu Ehren eine würdige

Feier statt, bei welcher dem schlichten Künstler zugleich ein Denkmal enthüllt wurde. Erst Abends fand das Fest, das als ein durchaus gelungenes bezeichnet werden darf, seinen würdigen Abschluß.

Aus Württemberg, 29. Juni. Die Konsekration und Inthronisation des Erzbischofs Dr. Orbin in Freiburg ist nun definitiv auf Mittwoch den 12. Juli festgesetzt worden. Das Weiheamt läßt der Bischof von Hefele von Rottenburg unter Assistenz des Bischofs Kopp von Fulda und des Weihbischofs Stumpf von Straßburg aus.

Ulm, 28. Juni. Die hiesige Bahnhofrestauration ist laut „N. Z.“ dem bisherigen Geschäftsführer der Stuttgarter Bahnhofrestauration, C. Reininger, um den Preis von jährlich 12,000 M auf 10 Jahre zugeschlagen worden.

Brandfälle: In Rainhardt (Weinsberg) am 28. Juni das Wohnhaus der Schreiner Knapp's Wittwe.

Karlsruhe, 30. Juni. Wie die Bad. Landpost mittheilt, wird die konservative Partei Süddeutschlands im Laufe des September in Heidelberg ihre Jahresversammlung abhalten.

München, 30. Juni. Das hiesige Magistratscollegium hat heute den Antrag, die den Altkatholiken seit 1871 zur Benutzung eingeräumte Kirche zu entziehen, mit 16 gegen 6 Stimmen angenommen.

Im Kloster der barmherzigen Schwestern zu Dernbach in Nassau hat am 23. d. M. in aller Stille die Einweihung von mehr als 60 Novizen stattgefunden, zum ersten Male seit dem Beginne des Culturkampfes. Das Kloster verfügt über ein enormes Vermögen und hat etwa 100 Filialen in aller Herren Länder.

Halle, 29. Juni. Heute Nachmittag stürzte hier selbst das Hauptgebäude der Croellwiger Papierfabrik ein. Die Menschen sind gerettet.

Berlin, 28. Juni. Wie ein hiesiges Blatt herausgerechnet hat, ist der Finanzminister Bitter gerade der fünfzigste Minister, den König Wilhelm, seit er Prinz-Regent wurde, ernannt hat. Zu jenen fünfzig gehörten beim Eintritt in das Ministerium 1 Fürst (von Hohenzollern-Sigmaringen), 1 Prinz (von Hohenzollern-Ingelfingen), 10 Grafen, 7 Freiherren, 17 einfache Adelige, 14 Bürgerliche. Von den 7 Freiherren wurden 2, v. Schleinitz und v. Koon, in den Grafenstand, von den 17 Adelligen einer, der jetzige Reichskanzler, erst in den Grafen, dann in den Fürstenstand, von den 14 Bürgerlichen einer, von der Heydt, zum Freiherren erhoben. Von den 50 Ministern, die Preußen in den letzten 24 Jahren besaß, sind 23 gestorben, 17 leben als Minister „a. D.“ (von denen jedoch drei: Fall, Achenbach und Graf Eulenburg bereits wieder andere Staatsämter bekleiden), 10 Staatsminister fungiren dormalen. Nur ein Minister, der Hausminister Graf v. Schleinitz, ist über 25 Jahre Minister gewesen, dreimal Minister des Auswärtigen und seit 21 Jahren Hausminister. Fürst Bismarck steht seit fast 20 Jahren an der Spitze der Regierung, zehn andere haben 10—16 Jahre Ministerien bekleidet, die übrigen 38 blieben weniger als 10 Jahre auf dem Posten, drei davon (Prinz Hohenlohe, v. Jagow, v. Holzbrind) sogar nur ein halbes Jahr. 7 Minister waren lediglich Militärs, 42 hatten die Universitätsbeurtheilung, einer kaufmännische Vorbildung erhalten.

Berlin, 30. Juni. Die Reichsregierung beabsichtigt, aus der Berufsstatistik eine Gewerbestatistik herzustellen. (N. Z.)

Minister Raybach in Berlin hat angeordnet, daß die Wagen aller staatlichen Eisenbahnen Nachts so beleuchtet werden, daß die Reisenden die Zeitung im Fahnen lesen können.

Ein großes Unglück hat sich am letzten Freitag beim Nichten des Kirchthurmes in Langensippdorf bei Jüterbog ereignet. Der sog. Kaiserstuhl schlug um, riß einen Theil des Mauerwerks mit sich und begrub eine Anzahl Menschen unter seinen Trümmern. Sieben Leichen wurden am ersten Tage hervorgezogen, etwa 16 Personen werden noch vermisst. In Kirchtono (Polen) sind bei einem nächtlichen Feuer 5 Menschen verbrannt.

Sein 50jähriges Jubiläum begeht in diesem Jahre der Gustav-Adolfverein. Er blickt in diesem Jahre auf ein halbes Jahrhundert stiller Arbeit und vieler Sorge, aber auch reicher Gnade und vielen Segens. Es war am 6. Nov. 1832, bei der 200-

jährigen Wiederkehr des Tages, an welchem Gustav Adolf den bekannten Sieg seines Heeres mit seinem Blute erkaufte, als sich unter dem Geläute der Glocken vom Marktplatz in Lüben aus ein großer Festzug nach dem Schwedenstein begab. Dieser Stein mit der einfachen Inschrift G. A. 1632, hatte zwei Jahrhunderte hindurch als einziges sichtbares Denkmal des Heldenkönigs die Stätte bezeichnet, an welcher Gustav Adolf gefallen war. An die gottesdienstliche Feier dabeilich schloß sich ein Festmahl, bei welchem der Gedanke in Anregung gebracht wurde, den unanfechtlichen Stein durch ein stattlicheres Denkmal zu ersetzen. Ein Aufruf vom 25. Nov. bezeichnete als solches einen kolossalen Würfel von polirtem Granit. Von anderer Seite tauchte der Gedanke einer bleibenden Stiftung zum Andenken Gustav Adolfs auf. Da gab Superintendent Dr. Großmann in Leipzig — durch sein Amt mit den traurigen Verhältnissen und Nothständen der sog. „Diaspora“ bekannt geworden — die ausschlaggebende Idee, eine Stiftung zu gründen, „zu brüderlicher Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen.“ Auch die Errichtung eines eisernen Monuments wurde im Auge behalten, dessen feierliche Einweihung am 6. Nov. 1837 mit einer Festpredigt des Bischofs Dr. Dräseke aus Magdeburg stattfand. Die Stiftung, deren Verwaltung zwischen Leipzig und Dresden getheilt war, kam verhältnismäßig langsam zu Stande; trotz des namhaften Ertrages der vom Könige von Schweden auf sechs Jahre bewilligten Kirchen- und Hauskollekte betrug das Stiftungsvermögen von neun Jahren erst 12,850 Thaler, dessen Zinsen im Vergleich mit den sich ergebenden Nothständen nicht viel mehr als ein Tropfen auf einen heißen Stein bedeuteten. Da erscholl am 31. Okt. 1841 von Darmstadt her des Hotpredigers Dr. Zimmermann „Aufruf an die protestantische Welt“, in welchem die Aufmerksamkeit der evangelischen Christenheit auf diejenigen Brüder hingelenkt war, „denen nicht die evangelische Predigt erschallt, denen es an Predigern und Lehrern, an Kirchen u. Schulen und an allem nicht mangelt, was eine evangelische Gemeinde erheischt, ja die an vielen Orten sind wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“ Das Herz des deutschen evangelischen Volkes war getroffen; Hohe und Niedrige, Geistliche und Gemeindeglieder gingen mit Eifer auf die Anregung ein; überall in deutschen Landen traf man Anstalten zur Gründung von Hilfsvereinen: die so lange theilnahmlos übersehene Noth der bedrängten Glaubensgenossen war mit einem Schlage eine nationale Angelegenheit geworden. Zwischen Darmstadt einer- und Leipzig-Dresden andererseits kam unter dem Namen „Evangelischer Verein der Gustav-Adolf-Stiftung“ eine friedliche Einigung zu Stande, deren allgemeine Grundzüge auf der ersten, am 16. Septbr. 1842 zu Leipzig abgehaltenen Versammlung genehmigt wurden, während die nähere Feststellung der Statuten auf der zweiten Generalversammlung zu Frankfurt a. M. 1843 gelang, wo bereits 29 Vereine durch Abgeordnete vertreten waren. Aus diesen Anfängen ist der mächtige Segensbaum erwachsen, welcher nunmehr seinen fünfzigsten Jahrestag ansetzt.

Italien.

Einer Nachricht aus Rom zufolge ist der Streik ländlicher Arbeiter im Zunehmen begriffen.

Frankreich.

Paris, 28. Juni. In Clermont-Ferrand ist eine Familie von 8 Personen an einer Vergiftung durch Mehl, welches Bleisalz enthielt, gestorben.

Paris, 28. Juni. (Rüstungen.) Nach den uns zugehenden Nachrichten, meldet der Francais mit gesperrter Schrift, herrscht in allen unseren Arsenalen eine große Thätigkeit. Man rüstet überall. Was nur an Material und Personal verfügbar ist, wird nach Toulon dirigirt.

Paris, 29. Juni. Frankreich sucht, um eine Truppenauschiffung in Egypten vornehmen zu können, mit einer der Mächte, wahrscheinlich mit Oesterreich, in ein Bundesverhältniß zu treten!

England.

London, 30. Juni. Die Situation ist unverändert. Arabi brachte im Ministerrath vor, ob es nicht ratsam sei, das Eigenthum der Flüchtlinge zu konfiszieren, wobei es sich wohl nur um flüchtige Egypter gehandelt hat. Arabi redete auch vor den Arsenaltruppen von einem Angriff des vereinigten Europas, der oft schon angedroht, aber nie vollstreckt

worden sei; vor den Engländern allein sei ihm nicht bange. (W. Z.)

London, 1. Juli. Das Arsenal zu Woolwich erhielt gestern Abend den Befehl, innerhalb vierundzwanzig Stunden den vollständigen Artilleriepark, darunter 30 schwere Belagerungsgeschütze und 42 Geschütze geringeren Kalibers, bereit zu stellen.

London, 1. Juli. Nach Woolwich ist von hier aus der Befehl gelangt, einen Belagerungspart mit 60 Kanonen sofort fertig zu stellen. Die Aufregung ist in Syrien im Wachsen. In Konstantinopel werden die Beschlüsse der Konferenz noch geheimgehalten. Der Sultan ist nicht geneigt, türkische Truppen nach Egypten zu schicken.

In Irland immer noch dasselbe blutige Elend. Hunderte werden täglich brodlos gemacht, und kein Tag vergeht, daß wir nicht von einem blutigen Nachseht hören, dem die Regierung ohnmächtig gegenübersteht. Patrik Cahile, auf den schon vor einigen Wochen mehrere Schüsse — doch reultatlos — abgefeuert, ward gestern von unbekannter Hand erschossen. „Keine Arresie“. Er war Hüter einer gehyocorieten Farm und hatte sein Amt trotz wiederholter Warnungen nicht niedergelegt.

Aus Irland werden wieder mehrere Agrarmorde gemeldet. (N. Z.)

Rußland.

Petersburg, 29. Juni. Durch die letzte Verhaftung von Nihilisten auf dem Wassiljostrow ist ein hochgestellter Beamter entdeckt und verhaftet, der den Nihilisten als Spion wie seiner Zeit Aletojschin diente. Der Mann heißt Wolfow, ist Kammerjunker und nahm im Ministerium des Neuern einen wichtigen Vertrauensposten ein. Durch seine Hände gingen alle Aufträge bezüglich der im Auslande lebenden Nihilisten. Seine Aufgabe war es auch, alle dahinbezüglichen Depeschen zu chiffriren und dechiffriren. Er verrieth alles den Nihilisten und bezog dafür monatlich eine bedeutende Summe. Aus Warschau wird berichtet: Beschlagnahme Korrespondenzen haben Verbindungen des Gendarmeriegenerals Orzewski mit den Nihilisten ergeben. (N. Z.)

Egypten.

Alexandria, 29. Juni. Die brodlosen Egypter sollen der Armee einverleibt werden. Arabi Pascha leugnet, Bomben in den Suezkanal gelegt zu haben. Die Rüstungen dauern fort, die Citadelle von Cairo wird verproviantirt, die Reserven werden aufgeboden. Der Nil wächst günstig, aber die Vorkerkungen werden vernachlässigt. — Trotz Arabi's Sicherheitserklärungen dauert die Panik fort.

Alexandrien, 1. Juli. Derwisch Pascha hat im Namen des Sultans eine Proklamation erlassen, in welcher er erklärt, daß die Ordnung gesichert sei und in der er Gehorsam für die Befehle des Khebidve fordert. Nichtsdestoweniger bleiben die Besorgnisse der Europäer aber noch bestehen und verlassen dieselben noch immer in Schaaren die Stadt.

Amerika.

Washington, 30. Juni. Der Präsidentenmörder Guiteau wurde Freitag Mittag 12 1/2 Uhr hingerichtet. (W. Z.)

Ein Feuerwehrend. Nach einer amerikanischen Versicherungszeitung besitzt die Feuerwehr von Oswego einen Hund, der ihr vorzügliche Dienste leistet. Derselbe läuft bei Nachtfeuern mit einer Laterne in der Schnauze bei den Wagen mit. Vor einiger Zeit ereignete es sich, daß sich die Feuerwehrmänner in einem dem Depot benachbarten Wirthshaus gütlich thaten, während der Hund allein zurückblieb. Plötzlich ertönt die Alarmglocke, welche aber die Leute nicht hören; da fängt der Hund so furchtbar zu bellen und zu heulen an, daß es in der Kneipe vernommen wurde. Als die Feuerwehrmänner daraufhin zum Depot eilten, sahen sie den Hund unablässig mit der Laterne zwischen den Pferden und der Thüre hin- und herspringen. Wenige Minuten später konnte man den klugen Hund in der gewohnten Weise mit der Laterne im Munde neben den Spritzen hertragen sehen. (N. Z.)

Handel & Verkehr.

Frankfurt a. M. Der heutige Vieh- und Strohmart war ziemlich befahren. Den kostete je nach Qualität per Zentner 3 bis 4 M, Stroh 2 M 50 S bis 3 M.

Strafe der Intreue.

Bei Cambrai und St. Quentin giebt es zwei Tunnel, vielleicht die seltsamsten von allen. Es ziehen

Wagen
Kilometer
Stunde
Preis
Kilometer
Stunde
Preis
Kilometer
Stunde
Preis

Wagen
Kilometer
Stunde
Preis
Kilometer
Stunde
Preis
Kilometer
Stunde
Preis

Wagen
Kilometer
Stunde
Preis
Kilometer
Stunde
Preis
Kilometer
Stunde
Preis

Wagen
Kilometer
Stunde
Preis
Kilometer
Stunde
Preis
Kilometer
Stunde
Preis



nicht
Boot-
vier-
park,
42
von
spart
Auf-
tanti-
ge-
türki-
lutige
nicht,
einem
ohn-
chou
reul-
unter
Hüter
troh
grar-
Z.)
legte
strow
haftet,
Kle-
Kam-
ühern
eine
Aus-
ar es
ffricen
unne,
schlag-
des
listen
Z.)
Sgypt-
Arabi
eagt zu
dabelle
werden
Vor-
rabi's
Sajcha
n er-
g ge-
esehle
en die
und
Stadt.
enten-
Uhr
Z.)
ameri-
erwehr
Dienst
er La-
Vor-
wehr-
births-
urück-
e aber
furcht-
Kneipe
dar-
und
inuten
wohnen
den
Z.)
hmarkt
r Zent-
s zwei
ziehen

sich durch dieselben aber keine Eisenbahnschienen, sondern ein unheimlich tiefes Wasser schleicht sich träge unter den leuchten Wölbungen hin, während eintönig von denselben große Tropfen herabfallen und schauerliche Echo's ertönen.

Die Böte können sich nur langsam hindurchbewegen und sie werden von Frauen gezogen, deren nackte Röhre gar oft auf dem unebenen, schmalen und gefährlichen Fußwege an der Seite ausgleiten.

Man erzählt darum auch manche traurige Geschichte von diesen finsternen Wasserpfaden. Es ist vorgekommen, daß eine ganze Reihe von Frauen, die an ein Boot gespannt waren, in das stille tiefe Wasser stürzten, ohne daß man ihnen zu Hilfe kommen konnte; ja Mordthaten sind hier geschehen und die Fluthen trieben die Opfer hinweg.

Eisenbahnhänge.

Spanische Soldaten, Kriegsgefangene, mußten diese Tunnel in alter Zeit graben und ein geheimnisvoller Prozeß knüpft sich an den unterirdischen Canal von St. Quentin.

Um das Jahr 1812 fuhr eine ganze Familie in einem Boote unter die finstere Wölbung hinein, um den merkwürdigen Bau zu besichtigen und die seltsamen Wirkungen des Echo's darin zu erproben. Sie hatten Fackeln, Lebensmittel und musikalische Instrumente mitgenommen. Vier Personen waren es: ein Greis, die zwei Söhne und der Neffe desselben. Nur der Letztere kam wieder zum Vorschein, aber mit durchnähten Kleidern, verworrenem Haar und bleichem, verhärrtem Gesicht. Unter lautem Jammer erzählte er, infolge einer Unvorsichtigkeit eines seiner Vettern sei das Boot umgeschlagen, er habe Alles aufgegeben, nur wenigstens seinen alten Oheim zu retten, auch ihn zwei Mal am Rande gefaßt, niemals auf das schlüpfrige Ufer hinaufziehen können. In Verzweiflung habe er dann das eigene Leben zu retten versucht.

Der Oheim und dessen Söhne besaßen ein großes Vermögen und der Neffe war arm. Es regte sich Verdacht, die Sache kam vor die Assisen, aber der Angeklagte wurde nach langen Verhandlungen freigesprochen. Der Erbe der drei Opfer stürzte sich mit Leidenschaft in alle Genüsse, die ihm der plötzlich erlangte Reichtum bieten konnte, aber die düstere Trauer, die man in seinen Zügen las, vermochte er nicht zu bannen.

Eines Tages verschwand er und man hörte lange nichts von ihm. Viele Jahre nachher erfuhr man, er sei im Kloster La Trappe auf einem Nischenlager gestorben und habe laut die Barmherzigkeit Gottes angerufen.

Mögen sich die Leser denken, mit welchen Gefühlen ich einst bei einer Fahrt durch diesen unterirdischen Canal nachfolgende Geschichte anhörte, die mir ein Reisegefährte erzählte.

Eines der Mädchen, welche in früherer Zeit die Böte durch den Canal gezogen, zeichnete sich durch wunderbare Schönheit aus, hatte aber in der Wiege schon Vater und Mutter verloren. Sie lernte den Sohn eines Gutbesizers in der Nähe kennen, der sie entehrte. Der Schiffsherr entließ sie aus dem Dienste und sie eilte zu dem Verführer, den sie lange nicht gesehen hatte. Er empfing sie hartzig.

„Du hast gewiß von meiner nahen Verheirathung gehört und willst mir Geld abpressen,“ sagte er; „aber Du kennst mich nicht!“

„Ich bitte nicht für mich,“ antwortete die Arme; „aber verlaß unser Kind nicht, denn ich fühle, ich sterbe.“

Statt aller Antwort trieb der rohe Mensch die Jammernde durch seine großen Hunde hinweg. Es war mitten im Winter und am nächsten Tage fanden Holzfäller im Walde im Schnee die Leichen einer jungen Mutter und eines neugeborenen Kindes.

Eine alte Frau im Dorfe hatte gehört, wie der junge reiche Bauer das Mädchen hart von sich gewiesen, und sie erzählte der Braut desselben, was sie vernommen; die Braut, empört über solche Hartzigkeit, nahm ihr Jawort zurück. Alle anderen Mädchen, um die er sich bewarb, schlugen seine Hand aus und wenn er einmal auf dem Tanzplatze erschien, zogen sich Mädchen und junge Burschen von ihm zurück.

Gerade ein Jahr nach dem Tode der unglücklichen Verführten miß der junge Bauer in der Nähe durch einen Wald gehen, in welchem sein Kind und dessen Mutter gestorben waren, und obgleich er weder an Gott noch an den Bösen glaubte, war es ihm doch unheimlich auf den langen, öden, finsternen Wegen. Er athmete laut und schnell, der kalte Schweiß stand ihm auf der Stirn, er stolperte jeden Augenblick über

eine Wurzel, die eine leichte Schneedecke bedeckte. Obgleich er den Wald und die Wege in demselben genau kannte, verirrete er sich endlich doch und je eifriger er sich bemühte, wieder auf den rechten Weg zu kommen, um so weiter kam er von demselben ab. In völliger Verzweiflung setzte er sich endlich auf einen Baumstumpf und stieß dabei einen arauenhaften Ruch aus.

In demselben Augenblicke trug der Wind den Schall einer Glocke zu ihm, welche die Mitternachtsstunde verkündete. Dabei fuhr er sich mit der Hand über die Augen, denn ein Wagen erluzien dicht neben ihm, obgleich er weder die Tritte der Pferde, noch das Knarren der Räder gehört hatte; da indes Schnee lag, wunderte er sich weiter nicht darüber.

„Heda!“ rief er dem alten Manne zu, welcher die Pferde lenkte, „ich habe mich verirrt; wie komme ich nach...?“ und er nannte ihm sein Dorf.

Als der Alte sich umdrehte, konnte der junge Bursche einen Aufschrei des Entsetzens nicht unterdrücken, denn er glaubte in dem Manne seinen eigenen Vater zu erkennen, der schon seit 15 Jahren todt war.

„Den Weg kann ich Dir nicht sagen,“ antwortete der Alte, „aber mitnehmen will ich Dich.“

Dabei öffnete er die Feinwandplane des Wagens und es zeigte sich im blassen Mondlichte ein Mädchen gesicht.

Diesmal fiel der junge Bauer fast um vor Entsetzen, denn er erkannte das Opfer seiner Verführung. „Du fürchtest Dich vor einem Mädchen nicht?“ redete sie ihn an. „Komm und steige schnell herauf, denn es ist kalt hier im Walde.“

Diese Worte beruhigten den jungen Mann wieder etwas, er schrieb die Neugierigkeit, die ihn erschreckt, dem täuschenden blassen Mondlichte zu. Auch stieg er schnell auf den Wagen und setzte sich neben das Mädchen auf große Sack, mit denen der Wagen beladen war und in denen es wie Geld lag.

Das Mädchen errieth die Gedanken des jungen Mannes und sagte: „Du wunderst Dich, daß wir in der Nacht mit so vielem Gelde reisen, aber wir verlassen die hiesige Gegend und nehmen unser Vermögen mit uns; darum reisen wir auch in der Nacht, denn mein Vater will keinen Verdacht erregen.“

„Warum verlaßt Ihr das Land?“

„Das ist mein Geheimniß, das auch einmal nur mein Bräutigam erfährt.“

Der junge Bauer sah dem Mädchen in's Gesicht und mußte sagen, daß er nie ein schöneres gesehen; nur auffallend blaß war dasselbe, was indes wohl die Kälte erklärte.

Die Unterhaltung wurde allmählich lebhafter und heiterer und nach etwa zwei Stunden hielt der junge Mann die Hände seiner Reisegefährtin in den seinigen.

„Ich will aufrichtig sein, sagte sie zu ihm. „Ich bin einmal hintergangen worden und will es nicht zum zweiten Male sein. Ich war arm, wurde Mutter und der Verführer verließ mich. Jetzt bin ich reich, wie Du siehst. Wenn Du mich heirathen willst, so sage es meinem Vater und schwöre, mir in alle Ewigkeit anzugehören.“

„Hannchen! Hannchen!“ rief er aus, „Du bist also nicht gestorben, wie die Leute im Dorfe sagten?“

Sie lächelte und sagte: „Frage meinen Vater, frage unser Kind.“ Und sie deutete auf das Kind, das neben ihr in Betten gehüllt, zu schlafen schien.

Er brückte die Geliebte an seine Brust, aber — Todtenkälte schauerte dabei durch alle seine Glieder.

„Nimmst Du mich jetzt aus Liebe zur Frau oder wegen meines Geldes?“ fragte sie.

Aus Liebe, aus Liebe, Hannchen!“ betheuerte er, aber er log, denn die Arme würde er nochmals von sich gestoßen haben.

„So bitte Gott um Verzeihung, bereue, was Du einmal an mir gethan, falte die Hände und bete!“

Er schüttelte trohig den Kopf.

„Bereue und bete, denn Den, welcher ohne Reue stirbt, erwartet endlose, schreckliche Nacht!“

„Ach rede doch nicht von solchen Dingen, Hannchen! Wir lieben ja einander und sind glücklich.“

„Du hast Recht,“ antwortete sie und zog von ihrem Finger einen Ring, den sie ihm ansteckte. Dann legte sie ihm das Kind auf den Schooß und setzte hinzu: Nun sind wir vereintigt auf ewig!“

Der Wind heulte wehklagend durch die Röhren. „Sind wir bald am Ziele?“ fragte der junge Bauer, dem es trotz seines neuen Glückes etwas unheimlich wurde. „Ich kann die Kälte kaum länger ertragen.“

„O, ich fror damals auch sehr im Walde, wie mein armes Kind,“ lautete die Antwort.

„Mein Gott!“ jammerte der Bräutigam. „Eiskälte erfaßt mein Herz... ich sterbe, ich sterbe!“

„Wir sind nun am Ziele,“ sagte das Mädchen und der Wagen stürzte mit einem donnerähnlichen Getöse in einen Abgrund.

Man hörte und sah niemals wieder etwas von dem reichen Bauer. Seine Besitzungen wurden von den Erben der Kirche vererbt; aber der Geist findet keine Ruhe und die Holzfäller im Walde wußten oftmals keine Gestalt in der Nacht an der Stelle gesehen haben, wo seine beiden Opfer den Tod fanden und wo er selbst die Strafe für seine Sünden empfing.

Ich aber segnete den Auklid des hellen Sonnenlichts, das wir bald darauf erreichten, als mein Nachbar die schauerliche Sage berichtigt hatte.

Allerlei.

Amerikanischer Scherz. Was der Amerikaner einen „practical joke“ nennt, einen ganz besonders lustigen Streich, das mag das nachstehende Geschichtchen erklären. Neben einem Schlachthaus in Milwaukee ist eine brillant eingerichtete Apotheke, deren Hinterwand ganz mit großen Spiegeln überdeckt ist. Eine Heerde Schafe sollte eben ins Schlachthaus getrieben werden, als einer der Schächter den Leithammel packte und ihn nebenan in die Apotheke warf. Sogleich machte die ganze Heerde Kehrt und marschirte blöckend in die Apotheke, ehe es die Treiber hindern konnten. Es waren auf einmal vielleicht 150 Schafe in der Apotheke. Da erblickten aber verschiedene Böde plötzlich eine ihnen in den Spiegeln gegenüberstehende Schaafherde und nun begann der Hauptakt des „practical joke.“ Kling, kling! ging es! In einer Minute waren die Spiegel, deren jeder über 100 Dollars gekostet hatte, in Scherben zerplittert. Das war aber nicht Alles, die Treiber suchten den Leithammel zu fangen, um dadurch die Schafe wieder aus der Apotheke zu kriegen. Der Hammel jedoch, die Absicht der Männer durchschauend, machte einen verzweifelten Sprung durch das Fenster auf die Straße. Das war das Signal für die sämtlichen Schafe. Etwa zehn Minuten lang sah man nichts als Schafe, welche durch dasselbe Fenster auf die Straße sprangen. Dabei klingelten und rasselten fortwährend zerbrochene Gläser, Flaschen und Töpfe, welche in dem Fenster zur Schau gestellt waren. Außerdem hielten sich etwa sechzig Schafe schwer verletzt und sind dadurch beinahe unnütz geworden für den Fleischmarkt. Das nennt man drüben Volkshumor.

Die Ehegeetze der Chinesen dürften unter den vielen Ehegesetzen, die neuerdings in den Zeitungen vielfach besprochen worden sind, die absonderlichsten sein. Die Ehescheidung bei den Chinesen wird aus mannigfachen Gründen ausgesprochen: Sie erfolgt, sobald die Gattin die Schwiegereltern beleidigt; sobald die Frau eifersüchtig ist, denn nach chinesischem Recht macht Eifersucht wahnsinnig, und mit einer Tollheit läßt sich nicht leben; sobald eheliche Streitigkeiten der Nachbarschaft lästig fallen! In letzterem Falle kann auf Ehescheidung erkannt werden, ohne daß die Eheleute selbst etwas davon wissen. Unmöglich ist die Ehescheidung, wenn sich die Frau vor ihrer Verheirathung selbst ernährt hatte, oder wenn der Mann arm gewesen und durch die Heirath reich geworden ist. Konfuzius sagt: „Das Wort des Mannes gleicht dem Krähen des Hahnes, das die Morgenröthe verkündet; aber das Wort der Frauen ist wie das Gackern der Henne, die den ganzen Tag gluckt; Glucksen hat keine Bedeutung.“ Wie unhöflich!

Eine Volksbelustigung in Indiana ist das Eispringen. Die Leute nehmen ein Ei in jede Hand und machen dann einen Sprung; wer am weitesten springt, ohne die Eier zu zerbrechen, ist der Gewinner. Das ist nicht so leicht, da man bei einem Sprunge unwillkürlich die Hand fester schließt und das Ei zerdrückt.

Verzittler Eifer. „Donnerwetter! Herr Regimentsarzt, was bedeuten die vielen Todesfälle im Regiment?“ — „Es ist recht sonderbar, Herr Oberst.“ — „Wir scheint, Herr Regimentsarzt, Sie kennen die Ursache gar nicht?“ — „O, Herr Oberst, ich werde dahinter kommen, und wenn das ganze Regiment drauß gehen sollte!“

„Figaro“ Anekdoten. Im neuesten „Figaro“ lesen wir: „Welches Verhältnis herrscht jetzt zwischen dem Caren und seinen Unterthanen?“ fragte jemand einen russischen Diplomaten. — „Ein ganz verkehrtes“, entgegnete dieser. „Früher hatten sie alle Ehrfurcht vor ihm und jetzt hat Er Furcht vor ihnen!“

Wildberg.
Eichen-Verkauf.

Am Freitag den 7. Juli verkauft die Stadt-Gemeinde Vormittags von 9 Uhr an in dem Stadtwald Gemeinshausberg und Kengel:

- 32 Stück Eichen von 8 bis 11 Meter lang, 31 bis 55 Centimeter Durchmesser, mit 28 Festmeter;
- 42 Stück Eichen 5-10 Meter lang, 16-27 Centimeter Durchmesser, mit 12 Festmeter;
- 9 birchene Stämme mit 3,25 Festm.;
- 16 Stück eichene Wagnerstangen;

im Kengel:
17 Stück Eichen von 6-10 Meter lang, 31-50 Centimeter Durchmesser, mit 14 Festmeter;
20 Stück Eichen von 5-8 Meter lang, 16-29 Centimeter Durchmesser, mit 6 Festmeter.

Zusammenkunft beim Tröblenshof. Sodann am gleichen Tag, Nachmittags von 2 Uhr an, im Stadtwald Lungehalben:

- 62 Stück Eichen von 6-11 Meter lang, 31-56 Centimeter Durchmesser, mit 56 Festmeter;
- 92 Stück Eichen von 6-12 Meter lang, 15-30 Centimeter Durchmesser, mit 27 Festmeter;
- 1 Buche mit 1,37 Festmeter;
- 15 Stück eichene Wagnerstangen.

Zusammenkunft im Schlag Den 29. Juni 1882.

Waldmeister Haarer.

Ragold.
Dankagung.

Für die vielen ehren- den Beweise von Liebe und Freundschaft, deren sich unser Gatte, Vater und Großvater **Jakob Kemmler, Bädermeister,** während seines Krankenlagers zu erfreuen hatte, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, besonders auch von Seiten des Krankenunterstützungs-Vereins, den erhebenden Gesang des verehrlichen Niedertranzes u. die tröstlichen Worte des Herrn Geistlichen, sowie seines Schulkameraden Spinnereibesizers Kenischer am Grabe sagen wir hiemit herzlich Dank.



Im Namen der trauernd Hinterbliebenen: die Wittwe: **Sophie Kemmler.**

Oberschwandorf.
2000 Mark
Pflegergeld hat gegen gefebl. Sicherheit **so gleich** auszuleihen
Müller Rapp.

Fischhausen.
Abbitte.
Die von mir gegen Lindenvirth Rauier gemachten Ausdrücke nehme ich hiemit zurück.
Michael Brenner.
Ragold.

Besten
Schweizer-Käse, Kräuter-Käse, Edamer-Käse
empfehlen billigst **Heinr. Gauss.**

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Oberamtsstadt Ragold.
Verkauf.

Aus der Konkursmasse des **Gustav Klein** zum Hirsch dahier verkaufe ich mit Genehmigung des Gläubigerausschusses am **Freitag den 7. Juli d. J., Vormittags 8 Uhr,** auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich aus freier Hand:

Gebäude:

Nr. 203. 2 a 21 m ein 3stöckiges Wohn- und Wirtschaftsgebäude, der Gasthof zum Hirsch, mit dinglicher Wirtschaftsberechtigung und 2 gewölbten Kellern, Brand-Verj.-Anschlag 22,300 M.



Nr. 203A. 1 a 88 m ein 2stöckiges Wohnhaus mit 2 Stallungen und Knie- stoß, an obiges Haus angebaut, Brand-Verj.-Anschlag 6100 M.

Nr. 203B. 2 a 13 m eine 3stöckige Scheuer mit 3 gewölbten Kellern, Brand-Verj.-Anschlag 7200 M.

Nr. 203C. 75 m ein 2stöckiges Bräuhaus mit Brauerei-Einrichtung und Maschinenbetrieb, Br.-Verj.-Anschl. samt Zubehörenden 16,800 M.

Nr. 203D. Ein 2stöckiger Schwein- und Geflügelstall, Brand-Verj.-Anschlag 160 M.

3 a 96 m Hofraum, Gesamtanschlag 60,000 M.

Nr. 417. Ein unter dem Galgenberg, an der alten Oberjettinger Straße befindlicher gewölbter Bierkeller, Anschlag 1000 M.

Nr. 419. Ein an der Calwerstraße befindlicher Zellenkeller, wozu gehört: Parz.-Nr. 3,683. 8 a 40 m Acker u. Steinbruch am Hammelrain u. eine Fahremise vor dem Keller, Anschlag 1500 M.

Nr. 419B. Ein Eiskeller dajelbst, Anschlag samt dem darin befindlichen Eis 1000 M.

Gärten:

Nr. 85. 99 m Gemüsegarten vor dem untern Thor, neben Adlerwirth Stodinger und dem Pfarrgarten, Anschlag 120 M.

Acker:

Nr. 304. 45 a 67 m am Todtenweg neben Christian Harr und Joh. Georg Benz, wird in 2 gleichen Theilen verkauft, Anschlag 1400 M.

Nr. 4649. 43 a 53 m, Nr. 4650. 30 a 35 m, 73 a 88 m in der Mulden, neben Gottlob Grüninger und Martin Mayer, mit Bohnen und Kartoffeln, wird in 3 Theilen verkauft, Anschlag 1900 M.

Nr. 3078. 1 ha 16 a 93 m im untern Kreuzthal, neben der Straße und den Wiesen, theils Acker mit Dinkelblum, theils Wiese; Acker und Wiese werden je besonders verkauft, Anschlag 2000 M.

Nr. 4002. 39 a 19 m in der Kehrhalben, neben Christian Raaf und Gottlieb Rauser, mit Dinkelblum, Anschlag 1200 M.

Nr. 3396. 27 a 54 m auf Hesel, neben der Eisenbahn und der alten Straße, mit Haberblum, Anschlag 1000 M.

Nr. 3463. 67 a 82 m auf Hesel, wovon die zur Straße ins Bad Röhrenbach verkaufte Fläche abgeht, neben Franz Gutkunst und der Straße, mit Gersten- und Haberblum, Anschlag 1500 M.

Nr. 3671. 14 a 68 m am Rutschbaum, neben der Allmand und den Anstößern, mit Gerstenblum, Anschlag 200 M.

Nr. 3808/2. 14 a 00 m Wiesplatz im Hammelrain, neben der Staatsstraße und der Ragold, Anschlag 50 M.

Wiesen:

Nr. 3780. 1 ha 21 a 23 m Wiese und Land auf der Neuwiese, neben Wilhelm Geigle und Gottlieb Harr, wird in 4 Theilen verkauft, Anschlag 5400 M.

Nr. 3751/1. 24 a 79 m Gemüsgarten, Wiese und Weg auf der Neuwiese, neben der Ragold- und Werkmeister Schuster's Wittwe, Anschlag 1200 M.

Der Gasthof befindet sich am Marktplatz in bester Lage der Stadt mit wöchentlichem Fruchtmarkt; die Bierbrauerei ist zum Betrieb mit Dampf eingerichtet und könnte damit, vermöge der vorhandenen Einrichtung, eine Malzfabrik verbunden werden. Sämmtliche Gebäude befinden sich im besten baulichen Zustande.

Jeder auswärtige Steigerer und sein von ihm zu stellender Bürge und Selbstzähler hat sich mit gemeinderäthlichem Vermögens-Zeugnisse aus neuester Zeit zu versehen.

Die Liebhaber zu diesem schönen Anwesen sind mit dem Anfügen eingeladen, daß bei annehmbarem Erlös ein weiterer Aufstreich nicht stattfindet.

Der Verkauf der Fahrniß findet später statt. Ragold, den 29. Juni 1882.

Der Konkurs-Verwalter: Gerichtsnotar Mayer.

Dreißig Hefchen

komisch-humorist. Vorträge. (Vierter Abdruck.) Ein Bademecum des Frohsinns und der guten Laune. Sehr dankbar und in geselligen Kreisen von erprobter Wirkung. Preis für alle dreißig Hefchen: 60 J. (Gegen 70 J in Briefmarken erfolgt Franco-Zufendung.) Verlag der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Ragold.
Ein kräftiger
Sägerlehrling
mit guten Schulzeugnissen kann sofort eintreten — bei wem? sagt die Redaktion d. Bl.

Tierisch.
Für Vieh und Pferde ist das **Neue Bremsenöl** von **Otto Sautermeister** zur Oberrn Apotheke **Rottweil**, allseitig als wirksamstes Mittel zur Abhaltung von Bremsen und Stechfliegen bekannt. Dasselbe ist in Gläsern zu 30 J 50 J u. 1 M zu beziehen von obiger Firma außerdem nur allein ächt von der Niederlage für **Ragold: Apotheker Dffinger, Herrenberg: Wlth. Böhmeler.**

Zu der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:
Handbuch der Elementar-Arithmetik. Zum Gebrauch in Bürgerschulen, Realschulen und Seminarien, sowie zum Selbstunterricht bearbeitet von August Ludwig Pleibel, Oberlehrer an der Bürgerschule in Stuttgart. Preis M. 6.

Ragold.
Ein guter
Möbelarbeiter
findet dauernde Beschäftigung. **Kübler, Schreiner.**

Möbigen.
Schönes Roggenstroh
hat zu verkaufen **Georg Friedr. Kufmaul.**

Gebrüder Leder's
bals. Erdnußöl-Seife
zeigt ihre wohlthätige Wirkung ganz besonders bei Damen und Kindern mit zartem Teint und bewährt sich namentlich auch gegen rauhe und durch Frost, trockene, kalte Luft u. aufgesprungene Hände als das beste, mildeste und vorzüglichste tägliche Waschmittel. Das Stück mit Gebr.-Anweis. kostet 30 J. 4 Stück in einem Packet 1 M. **Alleinverkauf in Ragold bei G. W. Zaiser.**

Ragold.
2 große
Scheurenbarn
hat zu vermieten **Koch, Küfer.**

Neben der beliebten
Alizarintinte
das Fläschchen à 35 und 60 J, führen wir eine gute **Schul- & Banleitinte**, offen, **Kaisertinte**, schön schwarz in Fläschchen und rothe und violette Salontinte in Fläschchen. **G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.**

Frucht-Preise:
Ragold, den 1. Juli 1882.

Neuer Dinkel	9 50	9 02	8 70
Haber	8 —	7 63	7 30
Gerste	10 —	9 88	9 70
Milchfrucht	—	10 50	—
Bohnen	9 50	9 42	9 20
Weizen	12 80	12 51	11 80
Roggen	—	11 —	—